

Herborner Tageblatt.



Organ für den Vilkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kallertstraße 7.

Fernsprecher-Anschluss Nr. 20.

Nr. 283.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Freitag, den 3. Dezember 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Steuerung der Kriegsgewinne.

Keine bessere Einleitung konnte der neuen Reichstags-Session gegeben werden, als die entschiedene Ankündigung des Reichskanzlers, daß der Bundesrat beschlossen sei, mit der Veranlagung der Kriegsgewinne zur Deckung der Kriegskosten ganze Arbeit zu machen. Mit vollem Recht ist in den Vordergrund seiner Betrachtungen, soll gewiß nicht den Gefühlen des Reides der Mangel an dem Wort geredet werden, mit vielfach diejenigen, deren Erwerbsgelegenheiten durch den Krieg keine Erweiterung erfahren, die glücklicheren Nebenmenschen blickten, die sich an Erwerbsgelegenheiten mehr oder weniger bereichern konnten; der großen Zahl der Existenzen vollends zu zerschlagen, die in diesen 1½ Jahren vernichtet oder doch das empfindlichste eingeengt wurden. Man darf natürlich auch nicht vergessen, daß unsere Lieferanten angewiesen war, und daß hier die notwendige und nützliche Arbeit geleistet wurde, die unsere Armeen nicht mit allem, was sie brauchten, ausgerüstet werden können. Freilich gab es auch in denen der Verdienst nicht nur unproportional war, sondern auch ohne eigentliche Gegenleistungen wurde, wie ja überhaupt bei dem ungeheuren Anstieg des aufgetretenen Bedarfs hier oder da Geringes mit unterlaufen mußten, die bei ruhigerer Abwicklung des Lieferungsverkehrs sicherlich verhindert worden.

Aber im ganzen genommen liegt hier selbstverständlich durchaus berechtigter Gewinn vor. Trotzdem entspricht dem gesunden Volksempfinden, daß er in erster Linie für die Deckung der Kriegskosten nutzbar gemacht wird. Er wäre nicht entstanden, wenn dieser Krieg uns erspart hätte, er ist ferner geschöpft aus den öffentlichen Einnahmen, die die Allgemeinheit zur Führung des Krieges aufgebracht hat, und er kommt, in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle wenigstens, in Sicherheit gebracht werden ohne wesentlichen Erschwerungen des Konkurrenzkampfes, ohne unbillige Nachteile, welches sonst immer zu übersehen ist, wo Geld verdient werden soll. Den Lieferanten in allen Fällen ein sicherer Abnehmer gegenüber, sie haben auf die ausbedungenen Zahlungen nicht zu warten, sie sich mit ihren Veranschlagungen verrechnen oder Verhandlungen ihrer Lieferungsverträge sich in anderer Weise haben hatten, immer hatten sie es mit einer Behörde, auf deren verständige Ein- und Rücksicht sie sich verlassen konnten. Allen diesen Vorteilen steht die Ehrenpflicht gegenüber, daß ein Teil des so erzielten Vermögenszuwachses an den Staat zurückgegeben werden soll. Bei der Veranlagung der Kriegsgewinne behält es indessen nicht sein. Vielmehr soll jeder Vermögenszuwachs aus dem Krieges, wie immer auch er entstanden sei, der Erbschaften abgesehen — steuerpflichtig sein. Der Reichskanzler warnte mit Recht vor einer Beschränkung der Steuer auf die eigentlichen Kriegsgewinne, die als solche eine Strafe empfunden werden würde. Als Kriegsgewinn soll vielmehr jede während des Krieges erzielte Vermögensvermehrung gelten, nicht nur diejenige, die durch den Krieg ermöglicht worden ist. Man muß zugeben, daß damit der Standpunkt in der ganzen Frage gewonnen ist.

an dem die gesetzgebenden Körperschaften unbedingt werden festhalten müssen. Wer aus der fürchterlichen Heimtücke dieses Krieges nicht nur ohne wirtschaftliche Schädigung, sondern sogar noch mit einem Vermögenszuwachs hervorgehen kann, der erfreut sich damit einer Vorzugsbehandlung vor der großen Masse der gewöhnlichen Sterblichen, für die er neben seinem Schicksal auch dem Staate zu tätigen Danke verpflichtet ist. So allein wird auch die Steuer gehörig zu Buche schlagen und daß dieses Ziel bei der Veranlagung der Kriegsgewinne nicht aus den Augen verloren werden soll, darüber hat allerdings der Reichskanzler keinen Zweifel gelassen.

Aber das bisher gewohnte Maß der normalen Einkommens- und Vermögenssteuer soll bei der neuen Steuer unter allen Umständen ganz erheblich hinausgegangen werden. Die Veranlagung soll sich, wie bei der Einkommensteuer, auf einen dreijährigen Zeitraum erstrecken und je nach der Größe der Kriegsgewinne gestaffelt werden. Welche Summen das Reichschatzamt sich von der Steuer verspricht, konnte noch nicht mitgeteilt werden, da die Entscheidung des Bundesrats über die Höhe der Steuerfrage noch aussteht. Dr. Helfferich ist aber offensichtlich entschlossen, in dieser Beziehung so weit wie nur irgend möglich zu gehen. In der Tat ist mit der Finanzierung unserer Kriegsanleihen, die er bisher in so überaus glänzender Weise besorgt hat, seine Aufgabe als Reichsschatzmeister ja nur zur Hälfte getan. Die andere Hälfte besteht in der Sorge für die dauernde Deckung der Kriegskosten. Jede Steuerpflicht wäre hier bei der kolossalen Höhe der Kriegsschulden vom Ubel. Wie wir in der Frage der Kriegsschuldensabnahme werden, läßt sich heute noch nicht voraussagen. Wer sicher sein will, läßt sie vorläufig ganz aus dem Spiel und rechnet lieber ausschließlich mit den feststehenden Dingen, die jetzt schon in seine Hand gegeben sind. Auf diesem Wege wird der Reichstag dem Reichskanzler ohne Zweifel gern folgen.

Das deutsche Volk darf die frische Art, mit der Dr. Helfferich die Frage der Kriegsgewinnsteuer in Angriff genommen hat, mit Genugtuung begrüßen. Sie wird ihm ein neuer Ansporn zum Durchhalten sein. Geht die Regierung in der Bewältigung der inneren Kriegsaufgaben weiter mit gutem Beispiele voran, so wird sie das öffentliche Vertrauen auf diesem Wege auch fernerhin begleiten.

Der Krieg.

Mit den Serben ist es zu Ende. Die Bulgarer haben mit der Eroberung von Prizrend den Schlüsselpunkt unter den serbischen Feldzug gefestigt.

Die Riesenbeute von Prizrend.

Großes Hauptquartier, 1. Dezember

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von La Bassée richtete eine umfangreiche Sprengung unserer Truppen erheblichen Schaden in der englischen Stellung an. — Ein englisches und ein französisches Flugzeug wurden abgeschossen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen fanden erfolgreiche Kämpfe mit

feindlichen Nachhut. — Bei Prizrend nahmen die bulgarischen Truppen 15 000 Serben gefangen und erbeuteten viele Gebirgsgeschütze und sonstiges Kriegsgeschütz. Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M. L. B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 1. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. — Bei den dem österreichisch-ungarischen Oberbefehl unterstehenden verbündeten Streitkräften der Nordfront wurden im Monat November an Gefangenen und Beute 78 Offiziere, 12 000 Mann und 32 Maschinengewehre eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief an der Sonzogno-Front im allgemeinen ruhiger. Nur der Brückenkopf von Tolmein wurde wiederholt heftig angegriffen. Diese Vorstöße des Feindes brachen in unserem Feuer zusammen.

Heute nacht setzte starkes Artilleriefeuer gegen den Nordhang des Monte San Michele ein. Gleichzeitig griffen die Italiener den Gipfel dieses Berges an. Sie wurden zurückgeschlagen. Auch feindliche Angriffsversuche im Raume von San Martino wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen dringen umfassend gegen Bleosje vor. Eine Kolonne greift die Gradina-Höhe südöstlich des Metalka-Sattels an. Eine andere erstürmte in den Nachmittagsstunden und nach Einbruch der Dunkelheit den von Montenegrinern zäh verteidigten Hochflächenrand zehn Kilometer nördlich von Bleosje. — Prizrend wurde am 29. mittags von den Bulgaren genommen.

Die Armee des Generals v. Koeves hat im November 40 800 serbische Soldaten und 28 600 Wehrfähige gefangen genommen und 179 Geschütze und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der französische Rückzug von Krivolak.

Die französische Seeresleitung, die sich bisher frampfhaft bemühte, die Lage der französischen Expedition auf dem Balkan möglichst ruhig hinzustellen, muß jetzt den Schleier über den Rückzug lüften, den die Franzosen unter dem bulgarischen Druck anzutreten gezwungen waren. Die „Agence Havas“ verbreitet folgendes amtliches Telegramm:

Infolge der Räumung des Engpasses von Ratshant durch die Serben ist die Vereinigung der französischen und der serbischen Streitkräfte nutzlos und unmöglich geworden. Auch der Marsch der Franzosen auf Veles ist nutzlos geworden. Die Rückziehung der Truppen aus der Gegend von Krivolak hat begonnen.

Krivolak — so heißt es weiter — welches Mittelpunkt der Unternehmungen war, wird bald zu einem vorgeschobenen Posten werden, der zur Grundlage Demir Kapu hat, wo die Franzosen große Streitkräfte zusammenziehen; entgegen den Nachrichten aus bulgarischer Quelle halten die Franzosen alle auf dem linken Banat bis Krivolak eroberten Stellungen besetzt. — Viel Glauben dürfte die französische

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Saffron.

(Nachdruck verboten.)

Es war schon hoch am Tage, als er erwachte. Die Reste der Mahlzeit von gestern erlaubten ihm, ein reichliches Frühstück zu nehmen und noch für den übrigen Tag etwas zu lassen. Natürlich arbeitete sein Geist an den Ereignissen des gestrigen Tages.

Es war ein tüchtiges Stück weitergekommen, nicht nur in der neuen, sondern auch in der Ausdeutung der Zusammenhänge seines früheren Lebens. Freilich war das darin noch nichts. Aber die Hoffnung, zum Ziel zu gelangen, hatte eine festere Form bekommen und gehörte nicht mehr in den Bereich der Unmöglichkeit.

Wohl, bald, das fühlte er, würde er wissen, wer er gewesen war.

Es sich das Wissen wohl lohnte?

Natürlich erwartete er den Abend mit fieberhafter Spannung. In den Garten hinauszugetreten, hatte er nicht abgewandt, was er von der Tür und dem Fenster aus, mehr in eine Wildnis als in einen Garten zu führen

Es mußte es wohl ein schöner, prächtig gepflegter Garten sein, jetzt aber hatte die Verwahrlosung hier seit Jahren ihr zerstörendes, aber auch ihr, neue Schönheit aufbauendes Werk vollbracht.

Es war ein Stück Romantik mitten in dem Rahmen einer waldenden, weitaus nüchternen Natur.

Ein Stück Land, das auch die Ruferinnerung an vergangene Zeiten zu wecken schien und den Zusammenhang mit der Vergangenheit noch nicht gefunden hatte. Wohl auch ein Stück Land, das

Nach Tags über schlief er, und der Wein und der lange Schlaf hatten ihm neue Kräfte gegeben. Er fühlte sich wiedergeboren, und das alles verdankte er... ihm! Er trat in das Hauschen zurück und hier bewillkommte er sie.

Nach ihr Grab war herzlich und sie war ganz erschaut die Veränderung, die der eine Tag in seinem Aussehen gebracht hatte. Sein Gesicht hatte Farbe bekommen und seinen

leidenden Ausdruck verloren. Ja selbst in den Augen lag schon ein Glanz, den sie gestern vergebens darin gesucht hatte.

„Es ist wie ein Wunder“, sagte sie. „Über hier geschah ja lauter Wunder, nicht nur an Ihnen, sondern auch an mir selbst, und schon von allem Anfang an habe ich drum dieses Häuschen mein Märchenschloß genannt. Habe ich Ihnen das nicht schon gesagt?“

„Nein“, sagte er, „mir nicht, aber dem andern.“

Er lächelte, als er das sagte, ihr aber stieg die Röte ins Gesicht und übergoß sie mit neuem, verwirrtem und verwirrendem Liebreiz.

„Ja, der andere“, sagte sie, „das ist auch nur ein Märchen- Traum, und ich fürchte, das Märchen ist aus.“

„Besshalb aus?“ fragte er.

„Ach, lassen wir das. Sprechen wir lieber von Ihnen und von diesem Orte hier. Sie wundern sich gewiß, diese verunkelte Welt hier gefunden zu haben? Diese Urwald- wälder, diese zerfallene Stätte eines einst zweifellos fürstlichen Besitzes. Haben Sie sich schon ein wenig im Park umgesehen?“

„Nein. Ich habe es nach dem, was Sie mir gestern sagten, natürlich nicht gewagt, ich habe mich aber schon über das, was ich von hier aus zu übersehen vermag, höchlich verwundert.“

„Ich sagte es Ihnen ja schon“, lächelte sie, „das reine Freizeit. Aber sprechen wir von etwas Wichtigem. Gatten Sie genug zum Essen? Ich habe mich so lebhaft um Sie gesorgt, aber ich kann es nicht wagen, bei Tage herbeizukommen. Man würde mich nachsehen und würde mein süßes Traummotiv zerschlagen. Abgesehen davon Sie nicht mit dem Proviant, den ich Ihnen heute gebracht habe, müssen Sie zwei Tage auskommen, denn es ist sehr unwahrscheinlich, daß ich morgen herkommen kann. Nein, fragen Sie nicht warum. Es ist besser, daß ich nicht daran denke.“

Ein Zug wehmütiger Trauer lag bei diesen Worten über ihr Gesicht. Dann lächelte sie wieder.

„Da spreche ich Ihnen von meinen kleinen Sorgen und Ihre sind doch so viel größer. So ganz aus der Art heraus, die unsere Sorgen sonst haben. Ich habe mir den ganzen Tag über den Kopf zerbrochen, wie man Ihnen helfen und Sie auf den richtigen Weg bringen könnte, das Geheimnis Ihres Ich zu erschließen. Aber wie soll man helfen können, wenn man so gar keinen Anhaltspunkt hat?“

Sie haben mir schon geholfen, mehr als Sie ahnen

„Wodurch?“ fragte sie.

„Sie haben mir den Mut und die Zuversicht wieder gegeben.“

„Ja, den Mut, nicht wahr, das ist die Hauptsache. Den darf man nie und nimmer verlieren.“

„Nein, Kind“, sagte er, „den verlieren Sie um Gottes willen nicht.“

„Manchmal ist es so weit“, sagte sie. „Sehen Sie, ich führe ja auch eine Art Doppelleben, wenn auch mit dem Bewußtsein desselben. Das Leben, das ich vor der Welt lebe, spielt sich dort unten in der Villa meines Vaters ab. Es ist das ödeste, niedrigste Gesellschaftsleben, das Sie sich denken können. Bei Vater und den Bekannten und Herren, die zu ihm kommen, dreht sich alles nur ums Geschäft. Die Größe dieses wundervollen, begeisterten Krieges mißt er nach der Größe der Lieferungsaufräge, die er erhält. Ist das nicht fürchterlich? Ist das nicht ein Verabzählen dieser herrlichen Zeit, die ihresgleichen nicht findet, in den Schmutz niedrigsten Denkens?“

„Traurig, daß Sie von Ihrem Vater so sprechen müssen.“

„Oh, nicht von meinem Vater allein. Glauben Sie etwa, wir sind viel besser? Sehen Sie mich nur so an. Auch ich darf da unten nicht anders sein. Da wird nur von Putz und von Mode und Kleidern gesprochen. Von Theater und von Konzerten, und wie hübsch und wie interessant der junge Schauspieler ist, der an der und der Bühne zum erstenmal auftrat. Oh, es ist alles so leicht, so verständnislos, so, als ob alle in einer anderen Zeit lebten. In einer geschäftlich längst überholten. Und da ist's doch kein Wunder, wenn ich mich hierher zu retten suche und meinem eigenen Wesen und Denken lebe.“

Sie machte eine Pause und fuhr dann fort:

„Das Häuschen hier wurde noch gebaut, als das ganze Gelände hier dem roten Bringen gehörte. Von seinem Erben hat es mein Vater gekauft. „Zu Spekulationszwecken.“ Der ganze Bebauungsplan ist schon entworfen. Die ganze Märchenstadt hier soll verschwinden, und es sollen hier gerade Straßen entstehen und rechts und links die schrecklichen Villen mit ihrem vornehmen Stuck und dem probigen Geist, der in ihnen herrscht! Können Sie sich eine größere Entsetzlich denken? Oh, wie glücklich war ich, als ich das liebe, kleine Häuschen entdeckte und ich ganz verflohen, aus der Kumpellammer des Dachbodens Stück für Stück des einfachen Hausrats herüberzuschleppen konnte und mir ein Heim

Telegraphenagentur mit diesen trostreichen Schlüssen selbst in Frankreich nicht finden. Dazu ist der erste Teil des Telegramms eine viel zu offene Bestätigung der bedrängten Lage, in der sich das französische Expeditionskorps befindet.

Völlige Aufgabe Salonikis?

Zu denken gibt auch, daß die „Agence Havas“ sich gemüht sieht, gegen Gerüchte von der bevorstehenden Aufgabe Salonikis durch die Franzosen und Engländer Stellung zu nehmen, die in Frankreich verbreitet sind. Die amtliche Depeschagentur warnt vor diesen Gerüchten, da sie nur den Widerstand König Konstantins gegen die Wünsche der Bierverbändler stärken.

Monastir verlorengegeben.

Nachdem die Hoffnungen auf Entsatz sich trügerisch erwiesen haben, hält man in Paris die Besetzung Monastirs durch die Bulgaren für unmittelbar bevorstehend. Es ist von den Serben geräumt worden.

Nach englischen Berichten fand zwischen Krusewo und Monastir ein sehr heftiger Kampf statt, der sich besonders um die Hügelkette Topolchani, Monastirs letzte Deckung drehte. Die Serben konnten sich trotz verzweifelter Widerstands nicht behaupten und mußten zurückgehen. Darauf verließen der russische und französische Konsul Monastir. Alle Verwundeten wurden nach Saloniki gebracht.

Die drei Könige von Stutari.

Der flüchtige König Peter, der in Stutari sich mit seinem Kollegen von Montenegro trifft, wird dort noch einen, wenngleich bisher nicht gekrönten König finden, Herrn Esad Pascha, den Herrn von Albanien. Alle drei wollen in gemeinsamem Kriegsrat festlegen, wie man sich am besten gegen die bösen deutsch-österreichisch-bulgarischen Angriffe rächen soll. Einen gangbaren Weg dürfte keiner der drei finden.

Stutari, 1. Dezember.

Der serbische Ministerpräsident Paschitsch und die serbische Regierung sind hier, an dem künftigen Sitz der Regierung, am 28. November angekommen. — Viel zu regieren ist den serbischen Ministern nicht mehr übrig geblieben.

Wie König Peter flüchtete.

Aber die Flucht und den Gesundheitszustand König Peters werden weiter folgende Einzelheiten berichtet: Der König stand auf seiner Reise nach Stutari, die er zusammen mit Putnik und Paschitsch zu Pferde zurücklegte, ungeheure Entbehrungen aus. Er blieb oft 98 Stunden ohne Nahrung. Die diplomatischen Missionen am serbischen Hofe trennten sich von der Regierung. Fürst Trubezkoi und die Vertreter einiger anderen verbündeten Regierungen gingen nach Montenegro, von wo sie sich über Italien zu Schiff nach Saloniki begeben, um später zu dem endgültigen Sitz der serbischen Regierung nachzukommen. Die anderen Diplomaten kehren nach ihrer Heimat zurück.

Serbisches Flüchtlingselend.

Saloniki, 1. Dezember.

In Saloniki treffen immer neue Scharen von serbischen Flüchtlingen ein. Man weiß nicht, wie man die Unglücklichen unterbringen und versorgen soll. Alle Wege, welche von der serbischen Grenze ausgehen, sind vollgepfropft mit Flüchtlingen und Truppenkolonnen. Die Flüchtlinge ziehen sich jetzt nach Griechenland zurück, da das Fortkommen nach Albanien vollständig unmöglich ist wegen der feindlichen Haltung der Albaner und wegen Mangels an Lebensmitteln.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Ausharren, nicht weichen, siegen!

München, 1. Dezember.

Einem ungarischen Pressevertreter gegenüber äußerte sich der bayerische Thronfolger Kronprinz Rupprecht, über die Kriegslage in martigen Worten. Er sagte:

Ausharren, nicht weichen, siegen — dies ist unser Programm und hoffentlich auch unsere Zukunft. Diese unsere Hoffnung ist nicht unbegründet. Denn wenn der Feind bei seiner jüngsten mit außerordentlicher Verschwendung durchgeführten Offensive, wobei wir numerisch schwächer waren, nichts zu erreichen vermochte, um wie viel weniger wird er in Zukunft etwas erreichen können, wo wir schon wieder kräftiger sind! Unsere Verluste sind gegenüber denjenigen des Feindes, besonders der Engländer gering. Die Engländer verloren in den Oktoberkämpfen 2000 Offiziere.

Ich. Mein Vater ist übrigens meist nur Sonntags zu Haus. An den übrigen Tagen hat er zu tun. Für sich, nicht für die anderen. Ach, und was gäbe es für die anderen alles zu tun!

„Und so ist dieses Haus Ihr ausschließlicher Besitz und nie kommt jemand her, um Sie zu stören.“

„Um mich zu stören? Nein, bisher noch nie. Daß aber doch jemand kommt, das haben Sie ja gestern gesehen.“ Und wieder huschte das Rot über ihre Wangen. „Er ist ein herrlicher Mensch“, fuhr sie fort, „und ich glaube gerade darum will der Vater nichts von ihm wissen. Er heißt Herbert. Ist der Name nicht hübsch? Und ich hab ihn so lieb, so lieb, wie er mich. Und eines schönen Tages, wenn es da unten nicht länger mehr auszuhalten ist, laufe ich auf und davon. Mit ihm natürlich. Seine Mutter erwartet mich schon und ich werde wieder ins Feld zieht, macht er mich zu seiner Frau.“

„War er denn schon im Felde?“ fragte der, der auf das Geplauder hörte, wie Kinder den Märchen zuhören, die man ihnen erzählt. Denn für ihn war ja das alles eine fremde, vielleicht auch nur jetzt fremdgewordene Welt. Eine Welt voller Reiz, in der er gewollt hätte, auch mitleben zu dürfen. „Was wird aber Ihr Vater dazu sagen, vor dem Sie sich so sehr fürchten?“

„Vater wird's erst erfahren, wenn es zu spät ist. Was soll er dann noch sagen. Was tut es, wenn eine Spekulation fehlschlägt und hundert andere gelingen?“

„Was Sie da aussprechen ist hart, liebes Kind.“ „Aber die Wahrheit. Er will, daß ich einen anderen heirate. Schon weil der sehr reich ist. Es ist sein Kompagnon, und das „Geschäftsinteresse“ erfordert diese Heirat. Daß aber ein anderer zu den Träumen meines Märchenschlosses gehört, das weiß er nicht. Das darf er nicht ahnen, sonst wird mir, so wie alles, auch das noch genommen.“

„Armes Kind“, sagte er. „Warum arm, wo ich soviel Glück hier oben gefunden habe? Da gibt's viel ärmere als mich. Aber wie komme ich dazu, Sie mit den Kümernissen auch meines Lebens noch zu beschweren?“

„Je mehr Sie mir erzählen, desto mehr freue ich mich, desto tiefer ist der Blick, den ich in Ihre prachtvolle Seele machen kann.“

„Loben Sie mich nur nicht zu sehr. Denn ist eine Tochter zu loben, die vor ihrem Vater Grauen empfindet, weil er

was für sie um so schmerzlicher in die Wagschale fällt, da sie eigentlich wenig aktive und noch weniger ausgebildete Referats-Offiziere haben.

Einberufung der Ahtzahnjährligen.

Paris, 1. Dezember.

Kriegsminister Gallieni hat entschieden, daß der Jahrgang 1917 am 5. Januar 1916 eingezogen werden soll.

In der gestrigen weitläufigen Kammerdebatte erklärte Ministerpräsident Briand: Wir sind sicher, daß unsere Hilfsmittel uns erlauben werden, unser Ziel (welches?) zu erreichen. Augenblicklich bedürfen wir des Jahrganges 1917 nicht. Andererseits erklärt aber Kriegsminister Gallieni, die Einziehung des Jahrganges 1917 werde verlangt, obgleich die Alliierten hinsichtlich der Truppenbestände besser dastünden, als die feindlichen Mächte. (Es fehlt nur noch die Versicherung, daß die Ahtzahnjährligen lediglich zu ihrem — Privatvergnügen einberufen werden.) In der entscheidenden Kammerabstimmung betonte General Gallieni, der Jahrgang 1917 müsse im Frühjahr 1916 bereit sein, wo Frankreich in Übereinstimmung mit den Verbündeten eine entscheidende Anstrengung machen werde.

Begeisterung gegen Barzahlung.

Genf, 1. Dezember.

Als vor einigen Tagen die sozialistische „Humanität“ in Paris andeutete, daß die französische Presse sich für die Anpreisung der Joffreschen „Siegeanleihe“ bezahlen ließ, schüttelten manche ungläubig den Kopf. Jetzt stellt ein anderes Pariser Blatt sogar fest, wie hoch die Summe war, mit der der Patriotismus dieser Presse angefaßt wurde. Im ganzen sind 50 Millionen Frank ausgegeben worden. Von dieser Summe erhielt jedes Blatt im Durchschnitt 10 000 Frank. Für solche Beträge pflegte die französische Presse eine erkleckliche Menge von Begeisterung zu liefern.

Japan will keine Truppen schicken.

New York, 1. Dezember.

Die „New York Times“ veröffentlicht folgendes Telegramm des japanischen Ministers des Äußern Baron Ishii vom 28. November, das der „Times“ durch das hiesige japanische Konsulat zugegangen ist:

„New York Times“ hat mich durch Kabeltelegramm wegen des Interviews mit einem Vertreter des „Welt Warfien“ befragt. Dieses Interview ist unrichtig wiedergegeben worden. Was ich gesagt habe, sollte heißen: Wenn Japan ein Heer nach Europa schicken sollte, so müßte dieses ein großes und mächtiges sein; aber eine solche militärische Expedition ist infolge vieler unüberwindlicher Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellen, nicht durchführbar.“

Den letzten — einschränkenden — Satz hatte die „Times“ bei der Veröffentlichung des Interviews einfach gestrichen. . . .

Rumänien's Donausperre.

Berlin, 1. Dezember.

Die rumänischen Behörden haben eine Minensperre im rumänischen Lauf der Donau angeordnet, beginnend bei Zursi Emil an der rumänisch-bulgarischen Grenze bis Kilometer 340 und von Galatz bis zur Pruth-Mündung. Wegen gefährdeter Schifffahrt können Handelschiffe die genannten Stellen nur unter Führung ermächtigter Piloten passieren. Am Eingang der genannten Zone sind Wachen aufgestellt. Diese Maßregel wurde den Vertretern der Mächte mitgeteilt und die Hafenbehörden wurden verständigt.

Zu dieser Meldung erklärte ein hiesiges Mitglied der Balkandiplomatie, daß sei die wichtigste Meldung, die im Lauf des gestrigen Tages eingelaufen sei. Rumänien bezeuge dadurch, daß es allem Liebeswerben Auslands standgehalten und sich allem weiteren Verben endgültig verschlossen habe. Man dürfe sagen: Rumänien hat mit der Sperre der Donau längs seiner Ufer seine Neutralität gleichsam auf einen ehernen Felsen gestellt. Die Sperrung der Donau muß von Ausland besonders hart empfunden werden.

Kitcheners nutzlose Reile.

Rotterdam, 1. Dezember.

Der Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ in Rom Dr. Dillon, bestreitet, daß Kitcheners Beratungen mit der italienischen Regierung diese bewegen haben, schnellere Entschlüsse zu fassen und sie zu einer weitgehenden Beteiligung an den Balkanunternehmungen zu bewegen. Die italienische Regierung habe keine neuen Entschlüsse gefaßt und werde ebensowenig die Ausführung früherer Pläne hinsichtlich des Balkans beschleunigen. — Kitchener ist in London bereits eingetroffen.

etwas getan hat, was er für vollkommen recht und richtig hält, was kaufmännisch vielleicht auch erlaubt sein mag, obwohl ich's nicht glaube? . . . Ist eine solche Tochter zu loben? Und ich, ich soll den Mitschuldigen an dieser Tat zum Namen nehmen! Nie, nie, eher gebe ich mir den Tod.“

„Was war denn das Furchtbare?“ fragte er lächelnd das Mädchen.

„Ach, lachen Sie nicht. Ich kenne nichts Schrecklicheres als einen Menschen, der gewirkt und gestrebt und in lauterer Arbeit sich eine Stellung geschaffen hat, heimtückisch zu ruinieren und so zu verfolgen, daß er verzweifelt, zum Selbstmord getrieben wird.“

„Dah . . . das . . . Ihr Vater . . . getan?“ fragte der Fremde.

„Ja, das hat er getan und der andere mit ihm. Aber was ist Ihnen denn? Ich glaube, ich habe zu lange geschwätzt.“

„Nein“, sagte der und fuhr sich mit den Händen über die Stirn und die Schläfen und über die Augen. „Nein, im Gegenteil, fahren Sie fort. Es war nur ein leichter Anfall von Schwindel. Und . . . wo ist Ihr Vater und . . . wer ist er?“

„Jetzt ist er noch in der Stadt, aber er kommt heute abend mit dem andern heraus. Er hat es mir eigens durchs Telefon sagen lassen. Das tut er sonst nie.“

„Und . . . wie heißt er?“

„Wer? Mein Vater? Jonathan, Jonathan Berglin. Und sein Partner, den ich heiraten soll, heißt Walter, Karl Walter.“

„Berglin!“ schrie da der Fremde auf und sprang auf. „Berglin und Walter! . . . und . . . wie hat der Mann geheißen . . . der . . . der sich . . . das Leben genommen hat?“

Ganz entsetzt sah sie ihn an: „Franz Werthig“, hauchte sie beinahe unhörbar.

Da quoll ein Schluchzen aus des Mannes Brust und er schlug die Hände vors Gesicht und sank auf seinem Sessel zusammen.

„Mein Gott, was ist Ihnen? Was ist denn geschehen?“

„Mit tränenerfülltem Blick sah er zu ihr auf. „Biel ist geschehen“, sagte er und drückte wie krampfhaft ihre Hand, die sie ihm nicht zu entziehen wagte. „Sehr, sehr viel ist geschehen. Ein Mann ist tot, ein anderer aber wurde zum Leben wiedererweckt. Du, du mein Kind hast diesen Mann ins Leben zurückgerufen und hier, hier schwört er dir, daß er

Griechenlands Antwort.

Rotterdam, 1. Dezember.

Die jetzt von dem Reuterschen Bureau aus Athen gemeldeten Einzelheiten der griechischen Antwort an den Bierverband lauten doch wesentlich anders als man zunächst glauben machen wollte. Von unbedingter Unterwerfung Griechenlands ist nicht mehr die Rede. Die Grundlage der Antwort Griechenlands bildet die Neutralität, die so lange für den Bierverband wohlwollenden Charakter haben muß, als die Souveränitätsrechte nicht angetastet und keine militärischen Beschränkungen auferlegt werden. Wenn keine weitere sagt, der Bierverband werde bei seinen Forderungen bleiben, aber man hoffe zu einer Einigung zu kommen, so ist das wohl nur eine Verhüllung für die herrschende Täuschung.

Italienische Bärenjäger.

Eugano, 1. Dezember.

In halbamtlicher Form werden in Italien Verwaltungsmaßnahmen für die Stadt Triest veröffentlicht. Triest ist zwar in österreichischem Besitz, aber, wie ein italienisches Blatt sagt, die Siegeszuversicht sei so gewiß, daß man schon mit den nötigen Anordnungen vorgehen könne. — In aller Welt lacht man über Leute, die des Bären Haut verkaufen, ehe sie ihn haben. In Italien scheint man unempfindlich gegen Spott zu sein, man bedeckt sich mühsam mit Bergen von Lächerlichkeit.

Mangel an Mannschaften in Frankreich.

Die bevorstehende Einberufung der Jahressklasse 1917 in Frankreich legt einen deutlichen Beweis für den Mangel an Mannschaften ab, unter dem Frankreich zu leiden beginnt. Noch mehr beweist dies aber ein im „Matin“ mitgeteilter Vorschlag des Senators Bernard, der die Zustimmung der Heereskommission erlangt hat. Danach sollen, wie es bereits auf Grund eines Gesetzes vom 19. Oktober für Bekleidung angeordnet ist, freiwillige Werbungen für die französische Armee unter den Eingeborenen der gesamten französischen Kolonien vorgenommen werden. Für die Freiwilligen, welche ihre Familienangehörigen, ja selbst für die Stammesführer, sind zur Erzeugung einer Begeisterung für die Sache Frankreichs große Geldprämien vorgesehen.

Berlin, 1. Dez. Eine Meldung des englischen Feldmarschalls French, nach der ein deutsches Unterseeboot bei Widdelkerke durch einen englischen Zerstörer gesunken worden sei, ist völlig aus der Luft gegriffen.

Wien, 1. Dez. Kaiser Franz Josef verließ dem Generalfeldmarschall v. Radensky sowie dem General der Infanterie v. Gallwitz hohe österreichische Auszeichnungen wegen ihrer großen Verdienste auf dem Balkankriegsschauplatz.

Wien, 1. Dez. Gelegentlich seines Besuchs in Wien hat der Deutsche Kaiser den Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph à la suite der deutschen Marine gestellt.

Marseille, 1. Dez. Die beiden kleinen französischen Dampfer „Omara“ und „Algérie“ wurden an der Küste von Tunis durch ein Unterseeboot versenkt. 26 Mann von der „Omara“ konnten Suva erreichen.

London, 1. Dez. Die russische Militär- und Marinekommission, die hier eingetroffen ist, hat vor allem die Aufgabe, Lieferungen von Munition für die russische Armee und Flotte zu erleichtern.

London, 1. Dez. Die letzte Verlustliste nennt 57 Offiziere und 895 Mann. 30 Mann vom englischen Zerstörer werden aufgezählt, die beim Angriff auf das englische Transportschiff „Woodfield“ getötet, verwundet oder gefangen worden sind.

London, 1. Dez. Die „Times“ vernimmt aus Saloniki, daß dort große Unruhe herrsche wegen der Anwesenheit einer starken türkischen Streitmacht in Thrazien, die aus vier Divisionen bestehe.

Eugano, 1. Dez. Die römischen Blätter verraten, daß die Italiener durch die Beschickung von Görz dem kaiserlichen Leben der österreichischen Offiziere in schönen Häusern und Cafés bei Militärkonzerten ein Ende machen wollen.

Rotterdam, 1. Dez. Von französischer Seite wird gemeldet, daß Sizilien neuerdings von deutschen U-Booten belagert wird. Am 19., 20. und 21. November waren sie vor Gela gesichtet. Sie halten sich auch in der Nähe der Bucht von Syrakus und bis vor Paissano auf.

Petersburg, 1. Dez. „Riesch“ meldet aus Belgrad: Die Bevölkerung von Trnava im Remorantischen Bezirk telegraphierte dem Gouverneur in Kutais, daß sie von Versern überfallen worden seien. Es verlautet, daß persische Banden tief in russisches Gebiet eingedrungen seien.

Cetinje, 1. Dez. Amlich teilt die montenegrinische Heeresleitung mit: Der Feind hat Foca, Metkalla und Bregopolis wiedergewonnen. Wir machten im Laufe dieser Kämpfe 54 Gefangene.

Bern, 1. Dez. (WTB.) Das Zürcher Blatt „Stämpeli“ läßt sich aus Paris melden, daß das gegenwärtig in Frankreich abgegebene Aspirin keine Wirkung habe. Es sei ein weißes Pulver und weiter nichts. Eine Untersuchung sei bereits eingeleitet. Dieses sogenannte Aspirin ist in Italien nach Frankreich eingeführt worden.

Bern, 1. Dez. (WTB.) Sonnino schildert in seiner Rede in der italienischen Kammer die Gründe, welche die Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn und die Türkei herbeigeführt hätten und erklärte den Beitritt Italiens zu dem Londoner Abkommen. Die Kammer vertagte sich nach der Rede Sonninos auf heute, um die Regierungserklärung zu besprechen.

London, 2. Dez. (WTB.) Wie die „Morning Post“ aus Schanghai meldet, berichten chinesische Blätter, daß der frühere Kaiser von China mit einer Tochter Juanfeng verlobt habe.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Von einer Erhöhung der jetzigen Schweinefleischhöchstpreise kann, wie wir entgegen vereinzelter Brochürenmeldungen versichern können, wenigstens vorläufig nicht die Rede sein. Die Preise für das Fleisch sind in den letzten Wochen und fest zu dir halten wird. Du aber, du halte auch an dem Märchenschloß deines Lebens, denn die Liebe hat ihren Einzug gehalten und die Liebe darf aus ihm nicht vertrieben werden. Halte fest, halte fest an dem Schloß deines Glückes.“

(Fortsetzung folgt.)

+ Nicht nur durch die Tapferkeit seiner weißen Be-
 stand und seiner Schutztruppe, an deren erfolgreichem
 Widerstand alle englischen Eroberungsgelüste bisher gänzlich
 gescheitert sind, zeichnet sich Deutsch-Ostafrika aus, auch
 durch wirtschaftlichen Kriegesmaßnahmen in Deutsch-Ost-
 afrika verdienen volle Anerkennung. So sind im Bezirk
 Ostafrika vom 1. Januar 1915 folgende Höchstpreise für die
 wichtigsten Lebensmittel festgelegt worden: für das Liter
 Butter (eine Art Erbsen), Kunde (eine Art Bohnen), Reis aus
 dem Vorgebirge je 15 Heller, für ein Ei 3 Heller, für ein Euhn
 europäischer Rasse 50 Heller. Von zerlassener Butter
 je 20 Liter 20 Rupien, das Liter also eine Rupie. Für
 einen Zentner Mais darf nicht mehr als 4,5 Rupien ver-
 langt werden, für 20 Liter europäische Kartoffeln 1 Rupie.
 Unterbrotbräuder kostet das Pfund 28 Heller, gereinigter
 Reis das Rilo 75 Heller. Der Preis für einen Zentner
 europäische Bohnen ist auf 9 Rupien, für einen Zentner
 Roggenmehl auf 20 Rupien festgelegt. Eine Rupie ist
 gleich 1,33 1/3 Mark, 15 Rupien also gleich 20 Mark,
 50 Heller gleich 20 Pfennigen.

+ Mit der Beschlagnahme, Veräußerung und Verwertung von wollenen und halbwollenen Wirk- und Strickwarenlumpen und von wollenen und halbwollenen Lumpen der Wirk- und Strickwarenerstellung befaßt sich jetzt erscheinende Bekanntmachung. Danach sind alle wollenen und halbwollenen Lumpen und Abfälle in jeder Färbung und Farbe beschlagnahmt, die im Besitz von Personen sind, die sich mit dem Handel oder der Verwertung von wollenen und halbwollenen Lumpen und Abfällen gewerbmäßig befassen. Der Verkauf der beschlagnahmten Lumpen und Abfälle bleibt aber weiter zulässig zu Heeres- oder Marinezwecken. Als ein derartiger Verkauf ist die unmittelbare oder mittelbare Veräußerung an bestimmte Sortierbetriebe anzusehen, die in der Kriegswollbedarfs-Aktiengesellschaft in Berlin mit dem Kauf für die Zwecke der Heeres- und Marineverwaltung beauftragt sind, und deren Liste von der Kriegswoll-Abteilung des Preussischen Kriegsministeriums veröffentlicht wird und auch von dort angefordert werden kann. Ohne Rücksicht auf die Beschlagnahme ist das Verwerthen von Lumpen erlaubt und durchaus erwünscht.

Schweden.
Die schwedisch - englischen Handelsbeziehungen setzen sich jetzt zu bessern. Die Errichtung der Affrikawandels Transito hatte in der schwedischen Presse und Öffentlichkeit große Erregung hervorgerufen, weil man dachte, daß England auf diesem Wege die Kontrolle über den schwedischen Handel erhalte. Die Rücksicht auf heftigen Angriffe der Zeitungen hat nun die englische Regierung zu einer Bekanntmachung veranlaßt, in der sie erklärt, daß die Vereinigung in keiner Weise ein solches Verfolge. Dagegen ist ein Teil der Waren über norwegische Häfen geleitet werde, geschehe einerseits wegen der geringeren Frachtkosten und andererseits wegen Rücksicht auf die deutschen Unterleiboote.

In- und Ausland.
Berlin, 1. Dez. In der Budgetkommission des Reichstags wurde die Vorlage über die Kriegsgewinnsteuer angenommen, und zwar mit dem Antrag des Centrums, 80 Prozent des Gewinns der Reichsbank in den Kriegsschatz und 75 % dem Reiche zu überweisen.

Wien, 1. Dec. Die „Wiener Zeitung“ bringt eine Verfügung des Handelsministers betreffend Festsetzung von Höchstpreisen für Schweinefett, Schweineesp und Schweinefleisch.

London, 1. Dez. In einer Sitzung des Vereins gegen
Erwerbungen wurden Briefe des Abgeordneten Tre-
namjan Macdonald und Thomas Snowdon gegen

Aus Nah und Fern.

✱ Nach den amtlichen Feststellungen zeigt Montabaur die niedrigsten Fleischpreise im Monat Oktober im hiesigen Regierungsbezirk. Hammel- und Rindfleisch kosteten dort eine Mark. Das billigste Kalbfleisch hat Saagenburg mit einer Mark, das Schweineschmalz ist in Bad Homburg mit 1,40 Mk. am billigsten, während es in Frankfurt 2,10 Mk. und in Wiesbaden gar 2,40 Mk. kostete. Schweinefleisch ist am billigsten mit 1,60 Mk. in Oberlabnheim gewesen.

* Es ist erwogen worden, ob nicht in diesem Jahre die Verwendung von Weihnachtskerzen zu verbieten sei. Die Regierung will aber den schönen Brauch nicht stören. Wie wir hören, wird nur eine Einschränkung des Kerzenverbrauchs und der Sendungen in die Schützengräben eintreten.

* Vor dem „Salatol“, einem minderwertigen Salatöl-Ersatz wird gewarnt.

Die Unter Garnison erhält am 1. Dezember durch Verlegung einer Abteilung des Ersatzbataillons, Inf.-Regt. 91 aus Koblenz eine Verstärkung um 750 Mann. Die Unter-
kunft der Truppe ist in der städtischen Kaserne und einer Anzahl größerer Säle sichergestellt.

Ußingen. Wie die hiesige Polizeiverwaltung bekannt gibt, wurde bei der kürzlich stattgefundenen Getreidevorratserhebung in den meisten Gemeinden des Kreises in leichtsinniger Weise ein großer Prozentsatz der Gesamternte der Behörde verschwiegen. Der Landrat hat den Kreisbewohnern zur Berichtigung ihrer Bestandsangaben eine Frist von 48 Stunden gewährt. Vom 1. Dezember an wird gegen die „Verheimlichter“ mit der ganzen Härte des Gesetzes vorgegangen werden.

Frankfurt. Der ungewöhnlich starke Frost der letzten Tage hat den Kartoffelendungen, die für die Stadt in großen Mengen unterwegs waren, sehr großen Schaden zugefügt. Mehrere tausend Zentner, die sich in ungeschützten und unbedeckten Eisenbahnwagen befanden, sind nahezu ungenießbar geworden. Die Stadt hat die erfrorenen und angefrorenen Kartoffeln im großen Verlesen lassen und verkauft davon den Zentner mit 1,50 M. Infolge dieser Frostschäden mußte die städtische Kartoffellieferung an die städtischen Angestellten und die Kriegsfürsorge vorerst eingestellt werden. — Auch viele Kartoffelhändler erlitten dadurch, daß die für sie bestimmten Sendungen unterwegs vom Frost überrafft wurden, erhebliche Verluste.

Cassel. Eine von der Brauereivereinigung für den Bezirk Cassel eingesetzte Kommission beschäftigte sich mit der Beanstandung der Preiserhöhung um 5 Pf. für das Hektol.

Es ist durch die von dem Generalkommando für den Bereich des 11. Armeekorps bestimmte Preisprüfstelle. Es wurde grundsätzlich bestimmt, daß die Preisprüfstelle das Recht habe, eine für die gesamte Braundunstrie Niedersachsens und Südhannovers so einschneidende Bestimmung zu treffen. Die Kommission beschloß, in Berlin an zuständiger Stelle Erhebungen darüber einzuziehen, ob die Beschlüsse der Preisprüfstelle angefochten oder abgeändert werden können. Tatsächlich seien die Verhältnisse in der Braundunstrie so, daß ohne die Preiserhöhung nicht auszukommen ist.

Trier. Eine erfreuliche Wahrnehmung machten in der letzten Zeit die Fischer der unteren Mosel. Sie fingen wieder Krebse in der Mosel. Wie sich viele Leute zu erinnern wissen, waren die Krebse vor dreißig Jahren in der Mosel sehr häufig, starben dann aber infolge Krebspest, ebenso wie in allen Bächen der Umgegend aus. Durch Nachzucht hat man die Bäche wieder besetzt und aus diesen scheinen sie in die Mosel gewandert zu sein.

London. Der Marineflieger Oberleutnant Mattland stieg in London mit seinem Flugzeug 3000 Meter hoch und fiel dann mit einem Fallschirm nieder. Er landete wohlbehalten. Der Offizier ist 44 Jahre alt.

Belgien ist noch Ausland. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der besetzte Theil Belgiens bei Bewertung des Briefpostens Deutschland und Oesterreich-Ungarn gegenüber und umgekehrt als Ausland gilt, also die Auslandstaxe (Briefe 20 Pf., Karten 10 Pf.) in Anwendung kommen muß. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß gemäß der Bestimmung des Generalgouvernements jeglicher private Brief- und Nachrichtenverkehr zwischen dem besetzten Belgien und dem eigentlichen Ausland sowie jegliche Vermittlung eines solchen Verkehrs aufs strengste verboten ist. Weiter wird empfohlen, daß Geschäftsleute ihrer Geschäftskorrespondenz keine Privatkorrespondenz beilegen. Geschieht es doch, so haben sie zu gewärtigen, daß die Sendungen erhebliche Verzögerungen in der Beförderung erleiden.

○ „Rheinische Heimat.“ Bei der Hundertjahrfeier von Saarbrücken teilte Oberpräsident Hr. v. Rheinbaben den Beschluß mit, eine Rheinische Siedelungs-Gesellschaft zu begründen, die den Namen „Rheinische Heimat“ tragen und den aus dem Kriege zurückkehrenden landwirtschaftlichen und industriellen Arbeitern die Möglichkeit des Erwerbs einer eigenen Heimstätte gewähren soll.

O Staatsexamen eines Schippers. Der Sanitätsunteroffizier Hermann Biegenpied aus Augsburg, der seit Februar d. Js. eingezogen ist und seit Mai mit den Schippern an der . . . Front steht, erhielt auf wiederholtes Ansuchen einen Heimatsurlaub von 14 Tagen. Er fuhr sofort nach Jena und bestand dort in kaum 10 Tagen den praktischen Teil seines Apotheker-Staatsexamens mit Auszeichnung. Nach seiner Rückkehr zur Front schrieb er lafonisch nach Hause, daß er das Examen glänzend bestanden habe. Das Reisegeld habe er sich teilweise geborgt; beides sei aber nicht leicht gewesen. Das ist dem jungen Krieger wohl zu glauben; denn es dürfte nicht viele geben, die mit solchem Mut, Selbstvertrauen und Opferwilligkeit aus einem Schützengraben in den andern schippen.

© Die Kohlennot in Frankreich. Das in Paris erscheinende „Journal“ erhebt bittere Klage über die Kohlennot. „Die Kälte ist da“, schreibt das Blatt, „und man kann feststellen, daß all die schönen Versprechungen nicht gehalten worden sind. Aus den „offiziellen Vorräten“ sollten die Verbraucher Kohlen zu vernünftigen Preisen erhalten und die Händler dadurch gezwungen werden, ihre Forderungen herabzusetzen. Wo find die Vorräte? Was ist aus den Versprechungen geworden? Der Nordwind bläht und alle, die nicht in der Lage waren, sich im Sommer zu verlogern — und das ist die große Mehrzahl — wollten anfangen zu heizen. Bei den Händlern mußten sie jedoch feststellen, daß zwar Kohlen da sind, daß sie aber unsinnige Preise kosten; gewöhnliche Kohle bis zu 5 Frank die 50 Kilo, Anthrazit, auf den in Paris so viele Ofen eingerichtet sind, 6 bis 7 Frank, Koks über 5 Frank. Die Preissteigerung beträgt gegenüber 1913 60 bis 75 %.“

• Vom amerikanischen Friedensbluff. Der Dampfer der skandinavischen Amerika-Linie „Ostar II.“, den der amerikanische Millionär Ford und seine Anhänger mieteten, um die sogenannte Friedensexpedition nach Europa zu bringen, wird zuerst Christiania anlaufen und dann nach Kopenhagen weiterfahren. Die Delegierten werden sich hierauf nach Stockholm und Amsterdam begeben, wo ständige Friedensbüreaux errichtet werden sollen. In Amsterdam wird eine Friedenskonferenz abgehalten werden. Der Dampfer soll am 4. Dezember Newyork verlassen. — Ob die Friedenskonferenz statt besucht sein wird?

© Kriegsnöth im Londoner Zeitungsgewerbe. Aus dem Londoner Zeitungsgewerbe wird berichtet, daß sich die Morgen- und Abendblätter über eine Verringerung des Umlages verständigt haben, woraus natürlich auch eine Verminderung der Personalbestände sich ergeben hat. Unterrichtete Leute im Londoner Zeitungsviertel alaken, daß jetzt nur wenige Londoner Zeitungen auf ihre Kosten kommen. Abgesehen von den großen Ausgaben für Kriegsberichterstattung, drücken auch die großen Ausfälle aus den Anzeigen und die erhebliche Steigerung der Kosten für Papier und Beförderung auf die Erträge der Londoner

Zeitungen. Ein Mitarbeiter der „Daily Mail“ sagte, er habe nicht den geringsten Zweifel, daß die nächsten Monate in der Zeitungswelt große Überraschungen bringen, und daß eine Reihe von Zeitungen verschwinden würde, die man bisher für vollkommen gesichert gehalten habe.

Unsere Viehbestände. Soeben zum Dezemberbeginn ist wieder eine sogenannte kleine Viehzählung veranstaltet worden. In einer dem Reichstag zugegangenen Denkschrift wird nun zu der letzten Viehzählung vom 1. Oktober d. J. bemerkt: Die Ergebnisse sind relativ zu den Umständen, bestehend. Auch der Rindviehbestand weist gegenüber der Zählung vom 1. Dezember 1914 nur einen geringfügigen Rückgang auf. Der Schafbestand zeigt gegenüber der Zählung vom 1. Dezember 1914 eine Zunahme von 4,4 %. Noch stärker, nämlich 10,6 %, ist die Zunahme des Ziegenbestandes. Gegenüber dem Ergebnis der beiden letzten Schweinezählungen vom 15. März und 15. April 1915 hat der Schweinebestand eine erfreuliche Zunahme vorzuweisen. Die Steigerung gegen den Bestand vom 15. April 1915 beträgt 16 %. Diese Zunahme trägt sich noch deutlicher aus bei demjenigen Teile des Schweinebestandes, auf dem für die nächste Zeit die Aufgabe der Fleischversorgung der Bevölkerung beruht; denn bei den ein Jahr alten und älteren Schweinen beträgt die Zunahme 46,6 %, bei dem 1/2 bis 1 Jahr alten sogar 87 %. Das Federvieh hat eine Abnahme um 8,7 % gegenüber der letzten Zählung, der vom 2. Dezember 1912, aufzuweisen. Dieser Rückgang ist ausschließlich bei den Hühnern eingetreten; Gänse und Enten haben eine nicht unerhebliche Zunahme aufzuweisen. Das Gesamtergebnis der Viehzählung ergibt ein den Umständen nach durchaus erfreuliches Bild; es zeigt, daß trotz einiger kleiner Rückgänge im einzelnen der deutsche Viehbestand sich in seiner Gesamtheit auch in der Kriegszeit günstig entwickelt hat und die Fleischversorgung der Bevölkerung auch fernerhin nicht gefährdet ist.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Prozeß gegen die Verbreiter eines Hetz-Flugblattes. Vor der Strafkammer des Landgerichts Berlin III hatten sich fünf Männer und zwei Frauen zu verantworten, unter der Anklage, den öffentlichen Frieden gefährdet und verschiedene Klassen der Bevölkerung gegeneinander aufgehetzt zu haben. Die Straftaten wurden begangen durch Verteilung eines Flugblattes mit dem Titel „der Hauptfeind steht im eigenen Lande“. Die Flugblätter wurden in vielen tausend Exemplaren im Mai d. J. in den Straßen Berlins verbreitet. Als einziger Zeuge erschien der Schriftsteller Dr. Rudolf Breitscheid. Die Öffentlichkeit wurde bei der Verhandlung ausgeschlossen. Der Staatsanwalt beantragte gegen einen der Angeklagten ein Jahr Gefängnis, gegen die übrigen vier Männer je neun, gegen die Frauen je sechs Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte gegen die fünf männlichen Angeklagten auf je drei Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden. Die beiden Frauen erhielten je 50 Mark Geldstrafe. Das Gericht hielt die Strafanforderung der Anklage für erwiesen, billigte aber den Angeklagten, die sich zu sozialdemokratischen Anschauungen bekennen, mildernde Umstände zu. Die Richter schenken nämlich den Angeklagten Glauben, die erklärten, sie hätten gemeint, ein Flugblatt der sozialdemokratischen Partei verteilt zu haben. In Wirklichkeit handelte es sich um ein vom Auslande hereingeschmuggeltes Hetzwerk.

Handels-Zeitung.

Berlin, 1. Dez. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 3857 Rinder, 2065 Kälber, 1354 Schafe, 7531 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: fehlen. — 2. Kälber: b) 172—177 (103—106), c) 153—167 (92—100), d) 133—150 (80—90), e) 91—118 (50 bis 65). — 3. Schafe: fehlen. — 4. Schweine: b) — (120), c) — (110), d) — (100), e) — (160 Pf. 85, 120 Pf. 70). — Marktverlauf: Rinder langsam. — Kälber lebhaft. — Schafe nicht ausverkauft. — Schweine lebhaft.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Veränderlich, doch vorwiegend trübe, Niederschläge (meist Regen) ein wenig kälter.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 2. Dez. Unter der Überschrift „Serbiens Ende“ wird im „Berl. Lokalan.“ gesagt: Das Unglück Serbiens als Volk begann erst von der Zeit an, wo Rußland sich dieses Land als den damals fortgeschrittensten Slavenstaat auf dem Balkan gehörig zum Werkzeug seiner gewissenlosen nimmer ruhenden Herrschaftsgelüste erkör. Seit dieser Zeit, besonders aber seit dem ersten großen Kriege gegen die Türkei 1876, sehen wir Serbien mit jedem Jahre tiefer und rettungsloser dem russischen Einfluß verfallen. — In seinem Todeskampf hat sich das Volk der Serben, das man sich gewohnt hatte schlechthin das Volk von Mördern zu bezeichnen, jedenfalls als ein Volk von Helden gezeigt. Nur mit gewissem Mitleid kann man an die Unglücklichen denken, die heute über die eifigen Bergeshöhen den Weg zum Meer suchen, nachdem sie bis zum letzten Augenblick ihr Leben in die Schanze geschlagen haben, für ein unverstandenes Phantom, für den verblendeten Ehrgeiz einiger Herrschsüchtigen und für die erbärmliche Schauspielerei einiger Mächte, die zu den Großen dieser Erde zählen, die aus dem angeblich rettungslos und durch ihren kaltberzigen Egoismus bereits verlorenen Volk noch einen schabigen Ruhmesstempel für den erloschenen Glanz ihrer eigenen Waffen erschaffen wollten.

Zum Kampf um Monastir heißt es in einem Bericht der „Voss. Ztg.“: Glücklinge aus Monastir berichten von äußerst schweren Kämpfen auf den Höhen vor Monastir. Oberst Bassitch hält noch die letzten Verteidigungswerke der Stadt und ist entschlossen, es bis zum Straßenkampf kommen zu lassen. Die 3000 Mann starke Verteidigungstruppe behauptet sich nach Regna zurückzuziehen. Gegen 40 serbische Abgeordnete sind in Saloniki eingetroffen. — Die nationale französische Waisenfürsorge beschloß, die serbischen Kinder in Städte Südfrankreichs unterzubringen.

Zur Haltung Rumäniens läßt sich das „Berl. Tagbl.“ aus Sofia melden: In Petersburg eintreffende Nachrichten, wonach zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien vereinbart worden ist, daß 500 000 Waggons Getreide und Futtermittel, vor allem Reis und Weizen zu festbestimmtem Preis aus Rumänien nach Oesterreich-Ungarn ausgeführt werden sollen, habe in russischen Regierungskreisen eine sehr niederschlagende Wirkung hervorgerufen. — Dem „Berliner

Lokalan.“ zufolge, meldet der „Pester Lloyd“ zuverlässig, daß die rumänische Regierung in Petersburg zur Kenntnis gebracht hat, daß Rumänien eine Verletzung seiner Neutralität in keiner Weise dulden werde.

Die Seuchen im serbischen Heer und Bevölkerung.

Budapest, 2. Dez. (U.) Der Kriegsberichterstatter des „Pester Lloyd“ hatte in Nisch eine Unterredung mit dem Chefarzt des dortigen Krankenhauses, der auch österreichisch-ungarische Kriegsgefangene behandelte. Er erzählte, daß, soweit er unterrichtet sei, Tausende von diesen an Typhus, Cholera und Disenterie starben, aber auch von der serbischen Bevölkerung und Armee seien gegen 80—90 000 Menschen an diesen Seuchen zu Grunde gegangen. In Nisch arbeiten 138 Ärzte an den genannten ansteckenden Krankheiten.

Die griechische Antwort.

Rotterdam, 2. Dez. (U.) Der „Times“ wird aus Athen unterm 29. November depechiert: Die griechische Regierung äußerte in ihrer gestrigen Antwort auf die zweite Note der Entente die Meinung, daß der Vorschlag, die griechischen Truppen in die Zone der Entente zu ziehen, unannehmbar sei, weil es unmöglich sei, sie anderwärts zu verpflegen. Die griechische Regierung meint, daß Sachverständige zur Befestigung dieser Ansicht eine Untersuchung veranstalten könnten.

Lugano, 2. Dez. (U.) Nach Athener Meldungen behauptet der „Corriere della Sera“, daß die griechische Antwort betr. der Benutzung der Eisenbahn Vorbehalte mache, die zur Verproviantierung Mazedoniens unannehmlich nötig sei. Es wird die Erledigung durch eine Stadtkommission gefordert. Auch die Frage der Seepolizei soll einer technischen Kommission überwiesen werden, die feststellen soll, bis zu welchem Punkte dem Bierverband Konzessionen gemacht werden können, denen aber unbedingt die Interessen Griechenlands vorausgehen haben.

Das Blatt bezeichnet die Lage als sehr ernst. Man hätte es nur mit einer griechischen Verschleppungspolitik zu tun.

Vorbereitende Aufgabe der Konjunkturforschung der Italiener. Wien, 2. Dez. (U.) Das „Neue Wiener Journal“ erfährt drahtlich aus Lugano, die italienische Presse könne die öffentliche Meinung auf das Aufgeben der Offensive am Isonzo vorbereiten, denn seit gestern veröffentlichte Artikel über die Schwierigkeiten der Offensive und über die Vorteile, die der Feind durch seine Stellungen hat, an denen sich alle Kraft brechen muß. Die bisher erzielten Erfolge seien trotz aller Kraftanstrengung recht bedeutungslos.

Propaganda für die französische Kriegsanleihe.

Lyon, 2. Dez. (U.) Der Lyoner „Republikain“ schließt seine Propaganda für die Kriegsanleihe mit folgenden Worten: Mütter, Frauen, Bräute, die Haut eines roten Bogens, der euch in Trauer versetzt, kostet nur 88 Franken. Bezahlt diese Rache, der Staat wird euch außerdem mit Wucherzinsen entschädigen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Eid

Schuss-Schneider & Co., Siegen.

Wir laden zum Besuch unseres

Weihnachts-Verkaufs

höfl. ein. Unser Lager ist ausgestattet mit reichhaltigster Auswahl in

Stoffen für Kleider und Blusen,

Schürzen, Unterröcke, Umschlagtücher, Leibwäsche, Taschentücher, Tischwäsche, Küchentücher, Handtücher, Tischdecken, Kaffeedecken, Schirme, Handschuhe u. s. w.

Schuss-Schneider & Co., Siegen.

Herborn.

Montag, den 6. Dezember d. Js.:

Vieh- und Krammarkt.



Das feinste Mittel zum Glanzmachen der Schuhe und des Leders.



Das seit Jahren berühmte Schuh- und Lederfett.

Alleinige Herstellerin: Pilo-Fabrik Mannheim.

Entzückend

rosig zart u. blendendweiss wird die Haut nach kurz. Gebrauch der allein echten

Lilienmilchseife „Südsterne“ von prächtvollem Wohlgeruch von Bergmann & Co., Berlin. 50 Pfg. per Stck. in den Apotheken zu Driedorf und Herborn.

Gegen die Ratten- und Wanzenplage empfiehlt: Es hat geschnappt, Giftkaser, Meergewiebel, Schweinfurter Grün, Arsenik gegen Geradenisse. Drogerie A. Doeinck.

Kahle Köpfe

Schuppen, Haarausfall, Haarspalte verhindert, das Wachstum der Haare fördert, Arriano, 75 u. 150 Pf., bestes Brennöl, Tannin, Quark, Wasser. Herborn: Amts-Apothek.



Giessener

Pädagogium,

staatlich beaufsichtigte Höhere Privatschule.

Sexta-Oberprima.

Einjährigen-, Primaner-, Reifeprüfung, Kleine Klassen.

Arbeitsstunden. Schülerheim in 1 1/2 ha grossem Park. Glänzende Erfolge. 96 % d. Prüflinge bestanden, bisher z. T. mit bedeutendem Zeitgewinn.

Empfehlung a. allen Kreisen. Drucksach. 11 d. d. Direktion. Ludwigsstrasse 70, in der Nähe der Universität.

Farbe zu Hause



Schöne, freundliche 4-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör ver sofort oder 1. Jan. 1916 zu vermieten.

Kaiserstraße 15, Herborn.

Ein Fabrikarbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht. Gebr. Neundorff, Herborn.

Filialleiterin

für Kolonialwarengeschäft.

Offerten unter A. B. 155 an die Geschäftsstelle des Tagebl. erbeten.

Braves, älteres Mädchen,

welches schon gedient hat.

1. Jan. 1916 bei gutem Gehalt gesucht. Näh. in der Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Sirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 2. Dezember, abends 8 1/2 Uhr in der Kolonialwarengeschäft.

Der Gesamtauflage des heutigen Ausgabe liegt Prospekt der Firma Rodemann, Haus Carl Rodemann, Seltersweg 85, bei.